

## „Zedaka“ – Das Leitbild der ZWST

„Wenn ein Armer in deiner Mitte ist, so verhärte nicht dein Herz und verschliesse nicht deine Hand vor deinem armen Bruder. Geben sollst du ihm wiederholt und dein Herz sei nicht böse, wenn du ihm gibst.“ (4. Buch Mose, Deut. 15.7)

Wenn sich auch die Aufgaben der ZWST seit Beginn ihrer Gründung im Jahr 1917 sehr gewandelt haben, so ist doch die „Zedaka“ (hebr.), die religiöse Grundlage jüdischer Sozialarbeit, weiterhin die Basis ihres Handelns. Das Erscheinungsbild der „alten“ ZWST vor dem Krieg und der „neuen“ ZWST nach ihrer Neugründung 1951 unterscheidet sich sehr voneinander, doch das Verbindende ist der Rückgriff auf die *Tradition der jüdischen Wohlfahrt*, die mit dem hebräischen Begriff der Zedaka beschrieben wird und als Leitbild der ZWST bezeichnet werden kann. Zedaka steht für das jüdische Verständnis von Wohltätigkeit. Diese ist im Judentum kein freiwilliger Akt, sondern eine der wichtigsten religiösen Pflichten, eine „*Mitzwa*“ (hebr.). Sie beinhaltet einerseits eine sozialetische Handlungsanweisung, und steht andererseits für soziale Gerechtigkeit. Wohltätig zu sein heisst, Hilfe nicht nur in Form von Almosen zu leisten, sondern im Sinne einer ausgleichenden Rechtsordnung.

Jüdische Sozialarbeit wurzelt in der Jahrtausend alten Sozialethik des Judentums und hat sich auf der Basis dieser religionsgesetzlich verankerten Wohltätigkeit entwickelt.

### Zum Begriff

Der hebräische Begriff Zedaka bedeutete ursprünglich ausschliesslich *Gerechtigkeit*<sup>1</sup>, erst allmählich wird der Begriff die allgemeingültige (wenn auch nicht die einzige) Bezeichnung für Wohltätigkeit.

Zedaka ist keine Wohltätigkeit im christlichen Sinne, keine Mildtätigkeit, kein Almosengeben, sondern ein Gebot zum Schutz der Benachteiligten - mehr noch, sie ist eine Mitzwa, deren Befolgung sowohl dem Gebenden als auch dem Empfänger zugute kommt. Die christliche oder nichtjüdische Grundlage der Wohltätigkeit ist die Liebe zu den Mitmenschen, die Spendenbereitschaft hängt von der persönlichen Einstellung, vom Mitgefühl des Spenders ab. Basierend auf der Gerechtigkeit ist die Zedaka dagegen eine der wichtigsten Gebote des jüdischen Religionsgesetzes und muss von jedem Juden erfüllt werden. Die Ausübung und die

---

<sup>1</sup> „Zedek“ (hebr.) – Gerechtigkeit oder Recht

Gabe von Zedaka ist keine freiwillige Handlung und bleibt nicht dem Ermessen des Einzelnen überlassen. Die Abstammung der Zedaka von der Gerechtigkeit unterscheidet die jüdische Auffassung der Wohltätigkeit ganz wesentlich von der christlichen oder der modernen Auffassung von Philanthropie oder Nächstenliebe. Die Tatsache, dass die Zedaka nicht als eine persönliche Entscheidung gewertet wird und unabhängig von der persönlichen Überzeugung erfüllt werden muß, hat die Praxis der jüdischen Wohltätigkeit über die Jahrhunderte bestimmt und entscheidende Auswirkungen auch auf die Ausformung der modernen jüdischen Wohlfahrtspflege genommen.

### **Zur historischen Entwicklung**

Zedaka gehört mit der Thora (der Lehre) und der Tefilla (dem Gebet) zu den Säulen des Judentums. Schon im Altertum gab es eine organisierte Armenpflege. Den Hungrigen und Bedürftigen stand ein religionsgesetzlich verankerter Anspruch auf die am Boden liegenden Erntesternte zu, ein rechtmäßiger Anteil am Besitz der Wohlhabenden: „Wenn ihr die Ernte eures Ackers aberntet, dann sollst Du das Endstück deines Feldes nicht völlig abernten, und Du sollst auch keine Nachlese deiner Ernte durchführen. Auch deinen Weinberg sollst Du nicht nachlesen, und abgefallene Beeren Deines Weinbergs sollst Du nicht auflesen, den Armen und dem Fremdling sollst Du sie überlassen.“ (LEV, 19,9f.)

Die Nachlese auf den Feldern, oder die Zehntabgabe von Vieh und Getreide, sind lediglich zwei Beispiele für eine Vielzahl von Geboten, auf die sich das Armenrecht, das Bedürftige vor der Elend bewahrte, stützte. Weil die Reichen gewissermaßen Gottes Besitz auf Erden verwalten, haben sie die Pflicht den Armen zu helfen, ihnen materielle Hilfe zukommen zu lassen und so für ausgleichende soziale Gerechtigkeit zu sorgen. Erst in der nachbiblischen Zeit wandelt sich die Bedeutung des Begriffs Zedaka. Jetzt tritt der Aspekt der **Wohltätigkeit** in den Vordergrund. Die Art und Weise, wie Zedaka ausgeübt werden soll, ist in der rabbinischen Literatur festgelegt. Grundsätzlich darf der Gebende die Würde des Empfängers nicht verletzen, Bedürftige sollen nicht gedemütigt oder beschämt werden. Ideal ist die Form der Wohltätigkeit, bei der Geber und Empfänger sich nicht kennen.

Die vollständigste und bekannteste mittelalterliche Formulierung von Wohltätigkeit stammt von dem jüdischen Gelehrten **Maimonides** (12. Jh.), der in 8 Stufen eine zunehmende Erfüllung der Mitzwa festlegte.

1. Mit Unfreundlichkeit geben
2. Weniger geben als angebracht, aber bereitwillig geben

3. Geben, nachdem man darum gebeten wird
4. Geben, bevor man gebeten wird
5. Der Gebende kennt nicht den Namen des Bedürftigen, aber dieser kennt den Spender
6. Der Wohltätige weiss, wem er gibt, aber der Arme erfährt nicht den Namen des Spenders
7. Wohltätig sein in einer Weise, dass sowohl Spender als auch Bedürftige anonym bleiben und nichts voneinander wissen
8. Dem Bedürftigen die Möglichkeit geben, sich selbstständig zu ernähren

Bis heute gelten diese allgemeinen Regeln der Zedaka als Grundlage der jüdischen Wohltätigkeit: Die niedrigste Stufe der Zedaka ist die Gewährung eines Almosens und die höchste, den Verarmten in die Lage zu versetzen, von Hilfe unabhängig zu werden. Schon hier ist das moderne Fürsorgeprinzip der *Hilfe zur Selbsthilfe* zu erkennen: anderen dazu zu verhelfen, aus eigener Kraft für sich selbst sorgen zu können.

### **„Hilfe zur Selbsthilfe“ - Zedaka heute**

Mit Beginn der Zuwanderung aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion Anfang der 90er ist das Aufgabengebiet der ZWST breiter geworden und hat sich sehr verändert. Der grösste Teil ihrer Zielgruppe besteht mittlerweile aus jüdischen Migranten aus der GUS, die aufgrund der Situation in ihrer Heimat wenig Wissen über jüdische Religion und Tradition mitbringen. Die ZWST vertritt auf dem Gesamtgebiet der sozialen Wohlfahrt heute rund 90 jüdische Gemeinden und fördert so gleichzeitig die Integration der jüdischen Zuwanderer, die mittlerweile rund zwei Drittel aller Gemeindemitglieder ausmachen. Viele Gemeinden haben sich in den letzten 15 Jahren stark vergrössert und ihre Mitgliederzahlen vervielfacht. Die Stabilisierung und der Ausbau ihrer Infrastruktur bedeutet gleichzeitig eine erfolgreiche Integration der Zuwanderer und die Stärkung ihrer jüdischen Identität. Mit ihren Aktivitäten will die ZWST produktiv dazu beitragen und dieses Ziel unterstützen.

Alle sozialen Massnahmen der ZWST zur Unterstützung der jüdischen Gemeinden und ihrer Mitglieder basieren auf dem Prinzip der Zedaka entsprechend der Handlungsmaxime „Hilfe zur Selbsthilfe“. Es ist das Anliegen der ZWST, einen multiplikatorischen Prozess in den jüdischen Gemeinden in Gang zu setzen. Die Teilnehmer aller Veranstaltungen sollen befähigt werden, das Gelernte in den Gemeinden weiterzugeben, um den Kreis derer zu vergrössern, die selbstständig zum Ausbau der Infrastruktur beitragen zu können.

Einige Beispiele:

- **Massnahmen zur Festigung jüdischer Identität:** Bei allen Seminaren und Veranstaltungen zum Judentum hat die Vermittlung über die Erlebniswelt Vorrang, weniger das theoretische Unterrichtsprinzip, bei dem die Lernenden passiv bleiben. Jüdische Religion und Tradition wird gemeinsam gelernt, gestaltet und erlebt, sei es in Form von Workshops, die das gemeinsame Pessachfest vorbereiten und feiern, sei es bei einem gemeinsamen Shabbatwochenende.
- **Sozial- und Jugendarbeit:** In Fortbildungsseminaren für verschiedene Zielgruppen steht, mit dem entsprechenden theoretischen Hintergrund, die praktische Arbeit im Vordergrund. In Workshops werden konkrete Projekte ausgearbeitet, Beratungsgespräche „geprobt“ und die alltägliche Arbeit in den Gemeinden selbstkritisch reflektiert. Zum Bereich der Sozialarbeit gehört die Grundausbildung für Sozialbetreuer und spezifische Fachseminare für Sozialarbeiter, z.B. zu den psycho-sozialen Auswirkungen der Migration. Im Bereich der Jugendarbeit werden Jugendliche für ein produktives und langfristiges Engagement in ihrer Gemeinde ausgebildet. Die ZWST führt Ferienfreizeiten für Jugendliche durch, die sich ihre zumeist zugewanderten Familien aufgrund ihrer schwierigen sozialen Situation sonst nicht leisten könnten.
- **Orientierungsseminare für Neuzuwanderer:** Vor allem bei den Zuwanderern, die gerade ein Jahr oder kürzer in Deutschland sind, spielt die Unterstützung nach dem Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“ eine besondere Rolle. Die Seminare vermitteln Informationen für den selbständigen Aufbau einer neuen Existenz in einer für sie noch fremden Lebenswelt und die eigenständige Alltagsorganisation in einem, von der SU völlig verschiedenen, sozial-politischen Gesellschaftssystem. Zedaka bedeutet, die Neuzuwanderer auf diesem Weg zu begleiten und ihnen zur Seite zu stehen.
- **Unterstützung der Senioren:** Die Senioren umfassen im Verhältnis zu den anderen Generationen den grössten Anteil unter den jüdischen Migranten. Für die älteren Menschen unter den Zuwanderern bedeutet der Entschluss, ihre gewohnten Lebenszusammenhänge zu verlassen, verbunden mit dem Aufbau einer neuen Existenz und dem Einleben in eine neue Alltagskultur eine ganz besondere physische und psychische Belastung. „Migration ist in ihrer Radikalität eine dramatische Zumutung für jedes Individuum. Zumutung insofern, als sie einen Neuanfang erzwingt und zwar gerade von denjenigen, die aufgrund von Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit geschwächt sind.“

Daher ist die Gefahr der psychischen und physischen Instabilität für ältere Migranten besonders hoch. Vor diesem Hintergrund ist es der ZWST ein ganz besonderes Anliegen, für jüdische Senioren ein Angebot bereit zu stellen. Dazu gehören die Seniorenerholungen im jüdischen Kurheim-Eden Park und Bildungsreisen „auf jüdischen Spuren“, die sich die älteren Zuwanderer ohne das Angebot der ZWST kaum leisten könnten. Fortbildungen und Fachtagungen zum Ehrenamt fördern das freiwillige Engagement von und für Senioren in den Gemeinden, unterstützen die Infrastruktur und ein regelmässiges Angebot (z.B. Seniorenclubs), zumal ehrenamtliche Aktivitäten im Alter eine Bereicherung bedeuten und zunehmender Isolation entgegenwirken können. Einer der Schwerpunkte in der Seniorenarbeit ist der Einsatz der ZWST für die immer kleiner werdende Gruppe der Holocaust-Überlebenden, die im Alter verstärkt unter Retraumatisierungen und Isolation leiden.

- **Förderung des Ehrenamtes:** Gerade das freiwillige Engagement, d.h. ohne entsprechende Gegenleistung präsent sein für andere Menschen, ist im Zusammenhang der „Zedaka“, des jüdischen Wohlfahrtsprinzips zu sehen. Dazu gehören ehrenamtliche Aktivitäten in den Gemeinden, denen im Zuge der Migration oft die erforderlichen Ressourcen fehlen, um ein umfassendes Angebot für ihre Gemeindemitglieder bereit zu stellen: Sei es der Aufbau eines Seniorenclubs, sei es die Gründung eines Jugendzentrums, seien es die religiösen und sozialen Dienste einer „Bikkur Cholim“ (Krankenbetreuung) oder einer „Chewra Kadisha“ (Beerdigungsbruderschaft), die im Judentum als Mitzwa definiert sind und zur Grundstruktur jeder jüdischen Gemeinde gehören. Die gut besuchten Seminarreihen der ZWST zur Gründung, Leitung und täglichen Praxis der Bikkur Cholim und Chewra Kadisha zeigen, wie hoch Interesse und Bedarf sind, sich in diesen Bereichen ehrenamtlich zu engagieren.
- **Förderung von Menschen mit geistiger, psychischer oder physischer Behinderung:** „Zedaka“ bedeutet auch die Schaffung ähnlicher Startbedingungen für sozial Schwächere. Da jüdische Zuwanderer mit Behinderung mit dem Problem der „doppelten Integration“ – als jüdischer Zuwanderer *und* Behinderter bzw. dessen Angehörige – zu kämpfen haben, hat das Sozialreferat der ZWST ein von der Aktion Mensch gefördertes Projekt initiiert (Projektzeitraum: 2005 – 2008), um die Integration dieser Zielgruppe zu fördern. Jüdische Zuwanderer mit Behinderung und ihre Familien ziehen sich sehr zurück und nehmen kaum die integrativen Angebote von Behindertenorganisationen oder Selbsthilfegruppen wahr. Eigeninitiative und Selbstorganisation waren

in ihrer Heimat nicht gefragt. Das hat zu der Situation geführt, dass über diese Zielgruppe kaum etwas bekannt ist. Angesichts der einschneidenden Veränderungen, die in den jüdischen Gemeinden durch die Zuwanderung stattgefunden haben, ist eine Bestandsaufnahme dringend erforderlich, um zielgerichtete Aktivitäten realisieren zu können. Es ist das Ziel der ZWST, Eltern- und Angehörigengruppen zu fördern, die Entwicklung von Selbsthilfestrukturen zu unterstützen und die Integration behinderter Menschen in das jüdische Gemeindeleben zu forcieren. Im Rahmen des Projektes bietet die ZWST den Fachkräften sowie den Betroffenen und ihren Angehörigen ihre Hilfe als Mittler und Multiplikator an und hat sich die wissenschaftliche und empirische Begleitung zum Ziel gesetzt.

Die Zedaka „...ist der Alltagspraxis der jüdischen Wohlfahrtspflege gleichsam unterlegt. Da in absehbarer Zeit die sozialen Ungerechtigkeiten in dieser Welt kaum geringer werden, wird Zedaka als Motiv für soziales Handeln weiter Bestand haben...“ (*Scheller, in: Zedaka. Jüdische Sozialarbeit im Wandel der Zeit...*, S. 157) Vor dem Hintergrund einschneidender sozialer Reformen ist dieses Zitat vom Beginn der 90er Jahre auch auf unsere heutige Gesellschaft zu beziehen.

*ZWST, Öffentlichkeitsarbeit, 2006*

## **Literatur**

- *Clemens Thoma: Fremde, Schuldner, Benachteiligte in Bibel und jüdischer Tradition*
- *Neues Lexikon des Judentums, hrsg. Julius H. Schoeps, Gütersloh 2000*
- *Ester Alexander-Ihme : „Die religiösen Grundlagen der Zedaka“; „Zur Praxis der Zedaka“, in: Zedaka, Jüdische Sozialarbeit im Wandel der Zeit: 75 Jahre Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland, 1917-1992, Katalog, Jüdisches Museum Ffm, 1992*
- *Kleines 1x1 des jüdischen Lebens, Olitzky/ Isaacs*
- *Rachel Heuberger, Minka Pradelski: Ein Wohlfahrtsverband als Bildungsinstitution, Lexikon der sozialen Arbeit, Luchterhand*
- *Rachel Heuberger, Die Bedeutung der Zedaka im Judentum, in: Die Rolle des Ehrenamtes im jüdischen Gemeindeleben, Tagungsdokumentation, Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland, 2002*